Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 33

Artikel: Bilder aus Neapel

Autor: Kehrli, J.O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

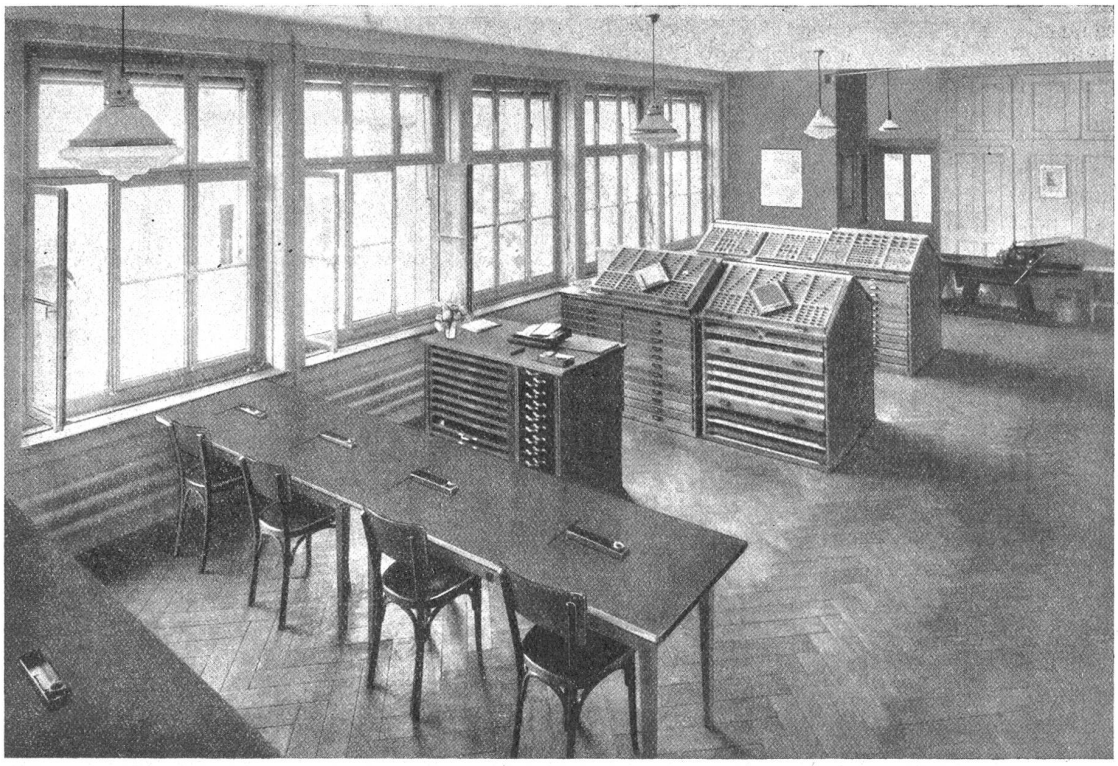
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aus den neuen Schulräumen der Gewerbeschule Bern. — Der Setzersaal.

gerade durch die sich ergebenden Schwierigkeiten im Wachsen begriffen war; auch durfte ich meine Zukunftspläne, die sich mit meiner äußern Wohlfahrt befaßten, nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. So reifte in mir nach kurzer Erwägung der Entschluß, dem Löwen ohne Zaudern in den Rachen zu greifen. Obschon mir Simujah versicherte, ich laufe keine Gefahr, steckte ich doch einen Revolver zu mir, um mindestens gegen allfällige Angriffe der feindlichen Verwandten gewappnet zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Neue Räume für die Gewerbeschule Bern.

Die Gewerbeschule Bern besitzt nunmehr für einige Berufskategorien Unterrichtsräume, die zufolge ihrer modernen Einrichtungen nicht bald ihresgleichen finden dürften. Durch Miete kam sie in den Besitz der ehemaligen Lithographie Hubacher an der Seftigenstraße, wo sie nunmehr Schulräume für Setzer und Drucker, sowie für Coiffeure und Coiffeusen eingerichtet hat.

Der erste Stock ist in eine moderne Druckerei umgewandelt. In dem einen Saal befinden sich Setzregale, Flachregale, Formenregale usw., im ganzen 10 Arbeitsplätze, sowie zweierlei Schriften. Ferner sind Plätze für den theoretischen Unterricht geschaffen. Im zweiten Saal wurden verschiedene Pressen, sowie Utensilien zum Drucken aufgestellt. Ueberall sind schöne Schränke zum Unterbringen des Materials eingerichtet.

Nicht weniger interessant und komfortabel sind die Einrichtungen für die Coiffeusen und Coiffeure. Da stehen in Reih und Glied sechs Waschtische mit Kalt- und Warmwasser unter schönen, großen Spiegeln, und davor bequeme Stühle. Zu jedem Platz gehört ein eingebauter Föhn. Hier üben sich die angehenden Coiffeusen und Coiffeure in den verschiedenen Haarbehandlungen und zwar an Modellen, die sich aus jungen Mädchen der Nachbarschaft rekrutieren. In einem zweiten Saal stehen lange Tische, auf die eine Gaseinrichtung aufmontiert werden kann. Sehr bequem sind die eisernen Sitze mit federnden Rücklehnen. In diesem Raum üben sich die jungen Leute an Postichearbeiten. In einem Nebenraum befinden sich Kästen zum Aufheben der Modelle und zum Trocknen der Modellierarbeiten.

Auf beiden Stockwerken sind auch Zimmer für die Lehrer eingerichtet worden.

Außer diesen Lehrräumlichkeiten erstellt die Gewerbeschule eine Lehrhalle unterhalb den jetzigen Lehrwerkstätten bei der Lorrainebrücke. Hier sollen Zimmerleute, Maurer, Maler und Gipser Unterrichtsräume erhalten.

Die neue Gewerbeschule ist nur noch eine Frage der Zeit. Höchstwahrscheinlich wird sie an den Ort, wo nunmehr die Lehrhalle erbaut wird, zu stehen kommen. Damit wird den großen Uebelständen, die heute in bezug auf Unterrichtsräume bestehen, abgeholfen werden. Die Gewerbeschule Bern hat sich in den letzten Jahren derart entwickelt, daß über 2400 Schüler sie besuchen. Neben dem Unterricht für Lehrlinge und Lehrtöchter werden auch Kurse für Ausgelernte durchgeführt. So wurden vergangenes Jahr abgehalten: ein Praktikum für Coiffeure und eines für Coiffeusen, ein Kurs für Handvergolden für Buchbinder, einer für Holzmodellieren für Zimmerleute, ferner Kurse für Lithographen, Typographen, Damenschneider und Schneiderinnen usw. Es werden stets auch Exkursionen und Vorträge abgehalten, welch erstere in Industrien und Anlagen verschiedener Kategorien führen. H. L.

Bilder aus Neapel.

Von J. O. Kehrli.

Hier einige Bilder aus dem Leben Neapels, zwanglos aufgezeichnet, wie sie mir eben einfallen.

Ein Junge läuft uns nach. Die bekannte Handbewegung. In ein Gespräch vertieft, achten wir seiner nicht. Er schlägt einen Purzelbaum, einen zweiten, wird ungeduldig und ruft uns frech-dreist zu: „Non faccio le gabriole per niente!“ Dieser Ausspruch, den wohl manch einer schon gedacht, aber nicht ausgesprochen hat, erzielt die gewünschte Wirkung: grinsend nimmt der Junge seine Soldi entgegen.

* * *

An der Via Caraciolo: Ich werde auf einen Mann aufmerksam, der neben seinem Eselsgefährt am Boden kauert. Er hat den Verschluß einer Wasserleitung geöffnet, das Wasser sprudelt hervor und bildet eine kleine Pfütze, in die der Mann sein Brot taucht, um es aufzuweichen. Er hat sonst nichts Eßbares.

Hier gleich eine Bemerkung über das Wasser. Wir waren vor der Abreise gewarnt worden, in Neapel ja kein Wasser zu trinken. Ein Arzt gab uns sogar den Rat, auch den Mund nur mit Mineralwasser zu spülen. Schon in der Pension fiel uns auf, daß zum Essen stets frisches Brunnenwasser aufgestellt wurde. Auf unser erstauntes Fragen gab man uns zur Antwort, fast ein jeder komme

mit dem Vorurteil nach Neapel, das Wasser sei nicht genießbar und typhusgefährlich. Seit den 80er Jahren sei dies anders. Das vom Gebirge hergeleitete acqua del Serino sei sehr gesund und ungefährlich und dürfe ohne Bedenken getrunken werden. Was wir beherzigten, ohne allerdings den Wein stehen zu lassen.

* * *

Gut ein halbes Dutzend Männer und Frauen stehen am Strande und ziehen in regelmäßigen Zügen an einem Seil, das sich weit draußen im Meer verliert. Es sind Fischer, die die Netze einziehen, eine harte, langwierige Arbeit. Die ebenfalls schwer arbeitenden Frauen sind mit Lumpen bedeckt. Bettelnd strecken sie uns die Hand entgegen. Ich möchte ihnen eine Gabe ja von Herzen gönnen, bin aber nicht imstande, sie zu überreichen. Es käme mir dies als Erniedrigung der Frau vor. Dabei weiß ich, daß die bettelnden Frauen alles andere dabei empfinden. Ich vergesse: Ich bin in Italien, in Neapel...

* * *

Um meine Pension vom Strand aus zu erreichen, muß ich den Weg durch einige enge, dicht bevölkerte Armeleutegassen nehmen. Ich bin den Weg oft gegangen, bei Tag und in der Dunkelheit. Und doch hab ich ihn mehr denn einmal verfehlt. Das Aeußere der Häuser bietet zu wenig Charakteristisches, als daß es sich den Sinnen gleich einprägen würde. Umso charakteristischer ist dagegen das Leben und Treiben in diesen Gassen. Wenig Durchgangsverkehr, dafür lebhafter das Hin und Her der Bewohner selbst. Ihr ganzes Leben scheint sich auf der Straße abzuspielen. Der Handwerker, die Händler, die Hausfrauen, sie alle richten sich häuslich auf der Gasse ein. Die Kinder balgen sich eifrig herum, wenn nicht etwa eine Tochter mit Andacht damit beschäftigt ist, ihrer Mutter die — Läuse aus den Haaren zu entfernen.

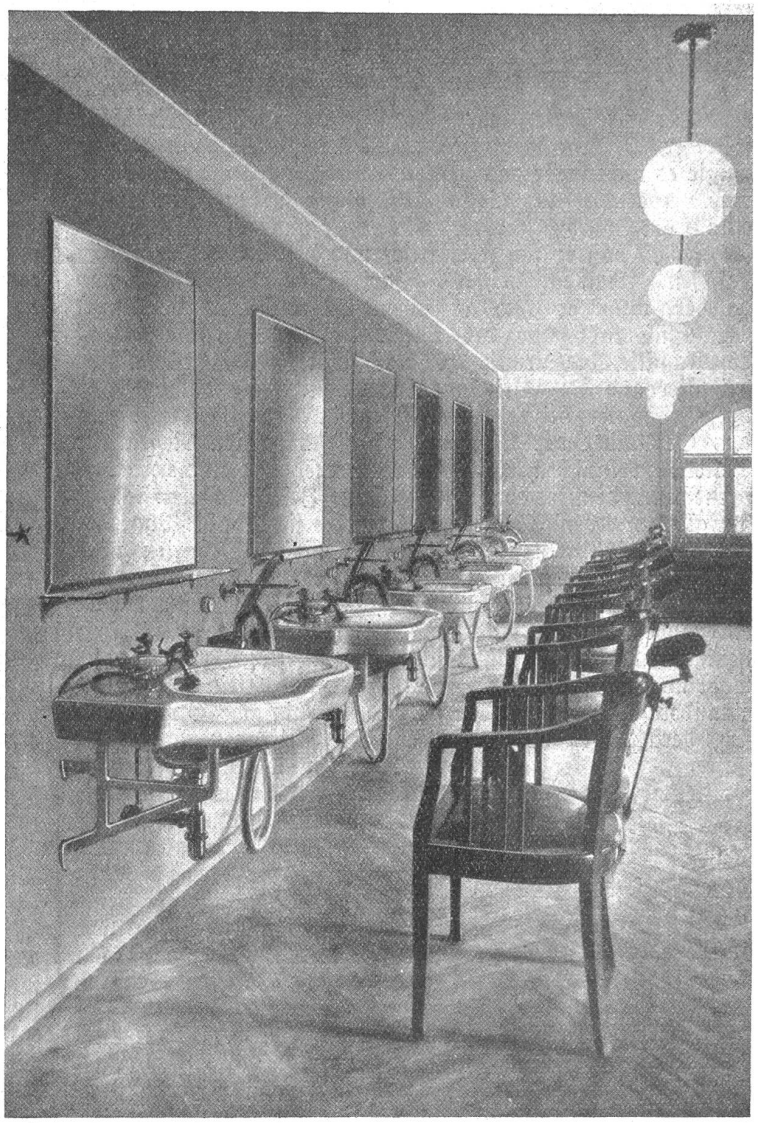
Der Blick in die offen stehenden Erdgeschoßwohnungen ist frei. Gewöhnlich zwei bis drei Betten, einige Stühle, wenn's gut geht ein Spiegelschrank, das ist in der Hauptsache das Inventar. Bricht die Nacht herein, so sieht man rasch einmal, wie sich die Bewohner zur Ruhe legen ... Was stört es sie, wenn sie von fremden Augen im Bett gesehen werden!

* * *

Ich sitze im Tram. Eine junge Mutter aus dem Volke steigt ein, ein Mädchen zur Seite und einen Jungen im Arm, beide dürftig gekleidet; das Knäblein trägt nur ein unsauberes Hemdchen. Kurze Zeit tollt es sich auf dem Schoße der Mutter herum, macht dann plötzlich eine gebieterische Bewegung nach ihrer Brust. Der Kleine will trinken. Ohne Zier, ohne Scheu wird seinem Willen entsprochen. In tiefen Zügen stillt der Kleine Hunger und Durst. Noch oft hat sich dieses Bild vor meinen Augen abgespielt, immer wieder war ich tief ergriffen.

* * *

Ich stehe auf der hochgelegenen Terrasse unserer Pension und überblicke weite Teile des Golfes von Neapel. Schon ist es Nacht. Der Mond leuchtet hell. Wie gebannt bleibt das Auge am Gipfel des Vesuvs hängen. War er vor einer Stunde noch in Rauchwolken gehüllt, so wird sein Gipfel jetzt von einem gewaltigen Feuer überragt. Ein Feuer aber, das — von meinem Standort aus gesehen — keine Helligkeit verbreitet. Das Dunkel der Nacht wird dagegen von der Rotglut der ausgeworfenen Lava gespensterhaft unterbrochen. Ich ahne die Wucht des Naturgeschehens und fühle und empfinde die Schwäche der Menschen. Kenner der Gegend versichern uns, es gehöre zu den großen Seltenheiten, daß der Gipfel des Vulkans mit einer derart starken Feuerlohe bekrönt sei.



Aus den neuen Schulräumen der Gewerbeschule Bern. — Der Coiffeusesalon.

Camaldoli.

Schon das Niederschreiben dieses Namens erweckt herrliche Erinnerungen. Mit ihm ist zugleich der tiefste Natureindruck verbunden, der mir auf meiner Fahrt nach Neapel beschieden war. Schon der Weit- und Rundblick, den man von dieser Warte aus genießt, reißt hin. Aus der Ferne betrachtet, ist ja alles viel schöner, reiner. Lassen wir uns die Illusion nicht nehmen!

Gut eine Stunde saß ich schon auf der Steinbank, als die Sonne immer größer wurde und sich feuerfarben immer mehr dem Horizonte zuneigte. Ich verfolge den Untergang der mächtigen Scheibe. Das Meer gibt ihre Strahlen tausendfach wieder. Schon berühren sich scheinbar Sonne und Meer. Jetzt! Die Sonne sinkt nicht mehr, sie fällt ins Meer, so rasch ist sie meinen Blicken entschwunden. Aber nein, sie leuchtet weiter, übergießt das Meer mit Gold. Lange schaue ich noch zurück, bis mich der Wagen auf holprigem Weg heimfährt. Schon ist es Nacht. Wie von einem Zauberer hingeschoben, ist plötzlich die Scheibe des Mondes sichtbar. Kräftiger noch ist das Rot dieses Gestirns als das der Sonne noch vor wenigen Augenblicken. Bei der Ankunft in Neapel steht der Mond schon hoch am Firmament, hell glänzend verbreitet er nun das Licht der Nacht.

Dank dir, du schöner Abend auf Camaldoli!